

Evangelische Akademie Bad Boll 24./25.09.2014

Teil sein – Wirkung zeigen!

Wie kann Beteiligung von Kindern und Jugendlichen in Kommunen umgesetzt werden?

Demokratie-Scouts, Demokratie-Peers...

Zur Förderung demokratischer

Partizipation junger Menschen

CLAUDIA ZINSER 
Ein Blick von außen.



Change Management ■ Partizipationsberatung ■ Coaching

Kontakt und Information: E-Mail: Info@claudia-zinsler.de Mobil: 0160.44 40 117

Partizipation – was bedeutet das?



„Partizipation heißt, **Entscheidungen**,
die das eigene Leben und das
Leben der Gemeinschaft **betreffen**,
zu **teilen** und **gemeinsam** Lösungen
für Probleme zu finden.“

Schröder 1995, 14





Eigenständige Jugendpolitik -

von der Bundesinitiative bis zum
Lebens- und Beteiligungsraum Kommune



CLAUDIA ZINSER
Ein Blick von außen.



Bundesinitiative Eigenständige Jugendpolitik ↓	Die Entwicklung einer „Eigenständigen Jugendpolitik“ zielt darauf ab, Jugendpolitik in Deutschland als erkennbares Politikfeld mit eigenem Selbstverständnis zu verankern. In einem Dialogprozess kommen junge Menschen und Akteure aus Politik, Gesellschaft, Medien und Wirtschaft in Fachforen, Workshops und Expertengruppen etc. zusammen. In der Folge soll eine gemeinsame „Allianz für Jugend“ gebildet werden.
Expert_innen- Gruppe ↓	Beteiligungschancen und -anlässe im politischen und öffentlichen Raum → Handlungsempfehlungen „Zur Förderung demokratischer Partizipation junger Menschen“
Empfehlungen	Im Fokus steht die nachhaltige und gelingende Beteiligung von Jugendlichen an kommunaler Öffentlichkeit und an demokratischen Entscheidungen .





**ZUR FÖRDERUNG
DEMOKRATISCHER
PARTIZIPATION
JUNGER MENSCHEN**

EMPFEHLUNGEN DER EXPERTINNEN- UND EXPERTENGRUPPE
DES ZENTRUMS EIGENSTÄNDIGE JUGENDPOLITIK

 ZENTRUM
EIGENSTÄNDIGE
JUGENDPOLITIK

■ ■ ■ ■ ■ ■ ■ ■ ■ ■ ■ ■ ■ ■ ■ ■

Grundpositionen der Arbeitsgruppe

■ ■ ■ ■ ■ ■ ■ ■ ■ ■ ■ ■ ■ ■ ■ ■

CLAUDIA ZINSER 
Ein Blick von außen.



Grundpositionen (1)



Drei Gestaltungsebenen sind entscheidend für Partizipation:

1. die **Rechte** der Partizipation
→ rechtliche Einschränkungen müssen reduziert werden (z.B. bei Wahlen: Altersgrenzen oder fehlender deutscher Pass). Es wurden Vorschläge für die Konkretisierung der Partizipationsrechte im SGB VIII erarbeitet.
2. die institutionalisierten sowie die wünschenswerten **Verfahren**
→ junge Menschen müssen auf besondere Weise zur Beteiligung gewonnen und motiviert werden
3. die Motivationen, Lernbedürfnisse und **Beteiligungskompetenzen**
→ junge Menschen brauchen jugendgemäße Angebote, um Partizipationskompetenz zu erwerben




Grundpositionen (2)




Die Empfehlungen zielen auf ein Fortschreiten der Partizipationsbemühungen ab:

- von der **Konsultativen Beteiligung**
= beratend, aber ohne Einfluss auf die Entscheidungen
- über die **Demokratische Beteiligung**
= Erfahren demokratischer Prozesse, Mitwirkung und Einfluss auf die Zielrichtung, jedoch nicht befugt zur unmittelbaren Mitentscheidung
- hin zur **Direkten Mitwirkung**
= die Rolle der Erwachsenen ist unterstützend, Prozess und Ergebnisse werden von den Kindern und Jugendlichen kontrolliert





Förderung demokratischer Partizipation auf der kommunalen Ebene



CLAUDIA ZINSER 
Ein Blick von außen.





Ein Großteil der Jugendlichen erlebt sich als ***abgekoppelt*** von dieser kommunalen Öffentlichkeit und Entscheidungsstruktur. Ebenso finden politisch aktive Erwachsene ***kaum Kontakte*** zu den lokalen Jugendmilieus.

Zentrum für eigenständige Jugendpolitik 2013, S. 10



Was bedeutet eigentlich „Förderung der demokratischen Partizipation“?

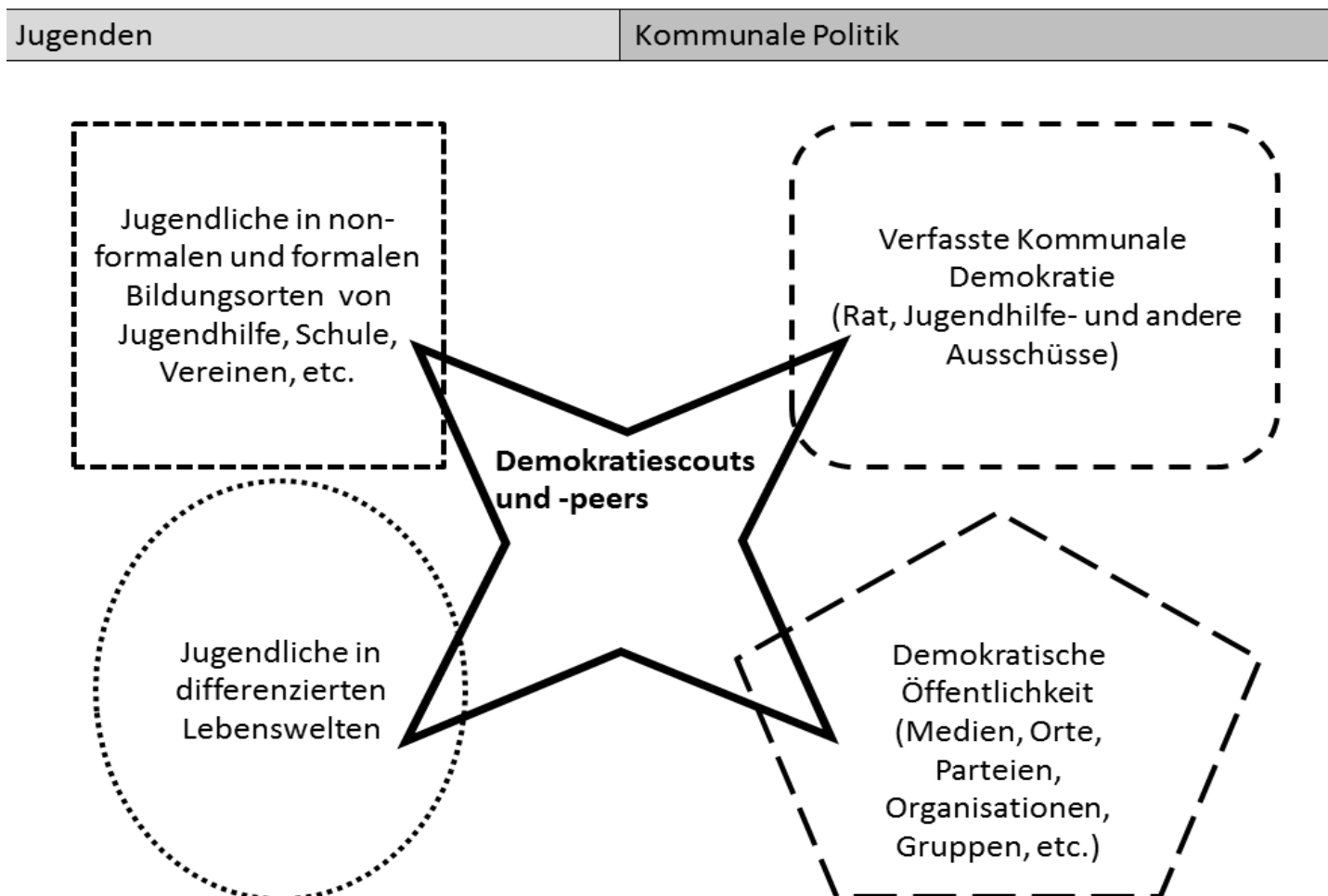


- Jugendliche werden sich dessen bewusst, dass ihre Anliegen für die Entwicklung der Gesellschaft **relevant** sind und ihre Lebenswelt **beeinflussbar** ist.
- Jugendliche unterschiedlichster Milieus erhalten **Zugang** zu den lokalen demokratischen Strukturen und Prozessen
- Sie können dort ihre Positionen und Ideen **vertreten**, mit anderen gesellschaftlichen Kräften in **Austausch treten** und zur Meinungsbildung beitragen.
- Sie haben teil an der **Entscheidungsfindung**.
- Sie **erleben Mitverantwortung**.



Demokratie-Scouts und Demokratie-Peers

Erwachsene Demokratie-Scouts und jugendliche Demokratie-Peers befähigen und vermitteln jugendliche Partizipation an kommunaler Öffentlichkeit und Politik



Aufgabe der Demokratie-Scouts



Die vordringliche Aufgabe der als „Demokratie-Scouts“ bezeichneten erwachsenen hauptamtlichen Fachkräfte richtet sich darauf,

- alle *unterschiedlichen*, aber auch *marginalisierte* Jugendgruppen **aufzusuchen** und
- zu bemächtigen, ihre **Stimme** in die lokalpolitische Öffentlichkeit einzubringen und im Weiteren
- ihre **Partizipation** in kommunalpolitischen Diskurs, Entscheidungsfindung und Umsetzung zu gewährleisten sowie
- für die Entwicklung **jugendgerechter** und **subkulturspezifischer** - also auch **mediengestützter** - Artikulations- bzw. Kommunikationsweisen zu sorgen. Dazu kommt die
- **Unterstützung** und **Befähigung** der Akteure in anderen kommunalen Demokratiefeldern.

→ **Beteiligung als Querschnittsaufgabe begreifen und umsetzen**




Demokratie-Peers


Der Fokus auf unterschiedlichste jugendliche Zielgruppen hat als logische Konsequenz die enge Einbeziehung von beteiligungsengagierten Jugendlichen. Diese jugendlichen Unterstützer_innen werden als „**Demokratie-Peers**“ bezeichnet und arbeiten eng mit dem/der Scout zusammen.

- Die Peers stellen den **Kontakt** zu unterschiedlichen Jugendszenen her und sorgen für die zur Zielgruppe **passende Kommunikation**. Den Jugendlichen soll deutlich werden: **Eure Anliegen und Meinungen sind wichtig für das Zusammenleben in dieser Kommune.**
- Die Peers unterstützen die jeweiligen Gruppen dabei, ihre Interessen auf **authentische Art zu artikulieren** und leisten zusammen mit dem Scout „**Übersetzungsarbeit**“ zwischen Jugendlichen und Erwachsenen
- Es werden gemeinsam geeignete Methoden und Medien gesucht, um in den ausgangsoffenen demokratischen **Aushandlungsprozess einzusteigen**. Es geht nicht darum, vorab konstruktive Lösungen zu einwickeln.





Wie gewinnen wir junge Menschen für Partizipation? Wie gewinnen wir Demokratie-Peers?



Beachtung, Wertschätzung und Zutrauen

„Wenn Kinder und Jugendliche wieder erleben können, dass sie nicht ständig wie Objekte belehrt, gemaßregelt, beschult und erzogen werden, sondern dass sie in ihrer Kommune von anderen Mitgliedern **beachtet und wertgeschätzt** werden, wenn ihnen **zugetraut** würde, **Aufgaben zu übernehmen, die für die Kommune und das kommunale Leben wichtig sind**, dann könnte sich jedes Kind und jeder Jugendliche als jemand erfahren, der mit seinen besonderen Talenten, mit seinen erworbenen Fähigkeiten und seinem bisher angeeigneten Wissen in dieser besonderen Weise zum Gelingen von etwas beitragen, was nur in einer gemeinsamen Anstrengung gelingen kann.“ (Gerald Hüther, Kommunale Intelligenz, Seite 41, 2013)



Was motiviert Jugendliche, sich zu beteiligen?



- ein drängendes **Anliegen** oder eine attraktive **Idee**
- **Ärger** über bestimmte Zustände oder Mängel
- eigene **Betroffenheit** (vermutete oder reale Auswirkungen auf mein Leben)
- **Freundinnen** und **Freunde**, die auch mitmachen
- der Wunsch, **wahr- und ernstgenommen** zu werden und Aufmerksamkeit zu bekommen
- Neugier auf das **Thema** oder die **Menschen**, die mitmachen
- das Vertrauen, wirklich **etwas bewegen** zu können
- Lust, die Zusammenhänge **verstehen** zu wollen
- eine **Bühne** für die Selbstdarstellung



Was lässt engagierte Jugendliche "durchhalten"?



Engagement ist eng verbunden mit der

- **biografischen Passung:**, aktuelle Bedürfnisse, Lebensgeschichte, Bewältigungsstrategien bei gesellschaftlichen und familialen Anforderungen, etc.
- und dem **persönlichen Zugewinn**

Zugewinn ist der **persönliche Ertrag**, den das Engagement in einem Beteiligungsmodell für jeden einzelnen jungen Menschen bringt. Dieser Zugewinn muss im persönlichen „Kosten-Nutzen-Abgleich“ größer sein als die Investitionen (Zeit, Energie, etc.).

Die 3 Dimensionen des Zugewinns sind:

Sinnggebung

Beziehung

Kompetenzerweiterung

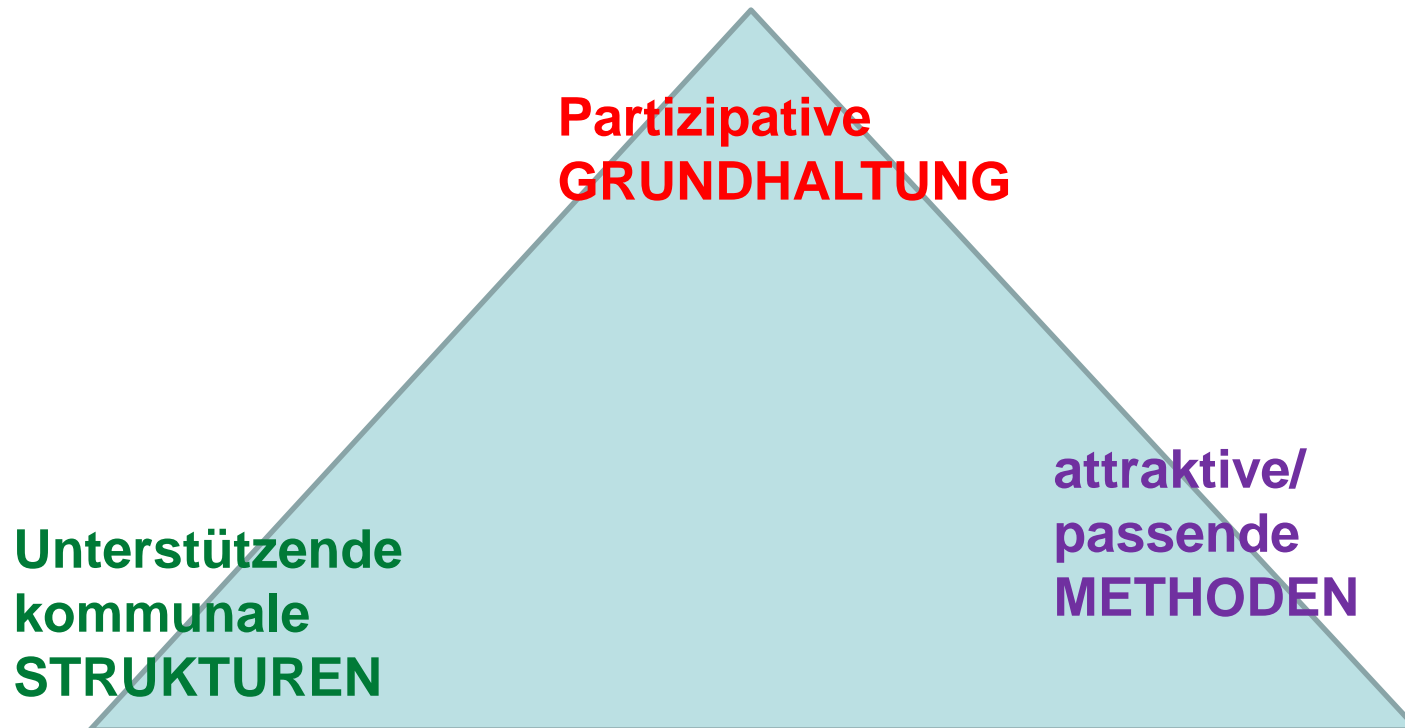


Wer könnte Demokratie-Peer sein?

- junge Menschen, die **bereits gute Erfahrungen** mit **kommunaler Beteiligung** gemacht haben und aus dem bestehenden Modell „herausgewachsen“ sind.
→ *das sind die „Multis“, die auch hier aktiv sind*
- Junge Menschen, die **in anderen Feldern engagiert** sind (Vereine, alle Schulformen, Kunstprojekte, neue Medien)
→ *spezielle Qualifizierung für Beteiligung ist wichtig (z.B. im Rahmen der Juleica)*
- Junge Menschen, die **beruflich mit der Kommune verbunden** sind → *Qualifizierung von Azubis*
- Junge Menschen, die **Erfahrungen mit schwierigen Zeiten** im Leben gemacht haben und/oder spezifischen Szenen angehören
→ *Wie sieht es aus mit Kontakten zur Mobilen Jugendarbeit und zu den Heimen im Ort? Zu Sprayern und Hackern?*
- Demokratieinteressierte Studierende unterschiedlichster Fachrichtungen



Was brauchen Demokratie-Scouts und Demokratie-Peers für gelingende Arbeit?



Partizipative Grundhaltung

„Stellen Sie nichts zur Diskussion,
was Sie für sich selbst bereits
entschieden haben und was Sie nach
Ihrer Entscheidung gemacht haben
wollen.“

(Blum/Blum 2006)





Förderung von Jugendpartizipation durch unterstützende Strukturen



Bottom-up oder Top-down?



Bezogen auf Jugendpartizipation lassen sich zwei gegenläufige Tendenzen feststellen – beide gehen zu Lasten der Jugendlichen:

Partizipation muss „von oben“ initiiert werden, nur dann ist sie gewollt und kann funktionieren. Das führt häufig zu Formen, die den Erwachsenen vertrauter sind als den Jugendlichen. Wenn nur wenige Interessierte kommen, dann „hat man es ja versucht, aber die wollen eben nicht“.

„Echte“ Beteiligung kommt von unten, also von den Jugendlichen selbst. Begleitung ist - wenn überhaupt - nur am Anfang nötig. Danach erfolgt alles in Selbstorganisation, sonst ist der Bedarf ja nicht authentisch.



verfasste kommunale Demokratie



Die Arbeitsgruppe regt folgende Vorgehensweisen an:

- Die verfasste Kommune **öffnet sich** den mit Hilfe der Scouts und Peers ermöglichten Artikulationen Jugendlicher und beteiligt sich an **gemeinsamen Aushandlungsprozessen**, auch unter Nutzung neuer und jugendtypischer Medien.
- Es werden **dauerhafte Kommunikationsstrukturen** zwischen Kommunalpolitik Jugendarbeit und Jugendlichen eingerichtet (z.B. jährliche Jugendkonferenzen, Jugendparlamente, mobile und mediengestützte Jugendräume).
- Die Kommune **realisiert landesrechtliche Regelungen** zur Beteiligung von Kindern und Jugendlichen an kommunalen Entscheidungen.
- Entsprechend nutzt die Kommune die formalen und non-formalen Bildungsorte, um **von sich aus** anstehende Zukunfts- und Gemeinwohlthemen mit Jugendlichen zu diskutieren.
- Ausschüsse und Verwaltung verwenden **partizipative Methoden und Medien** zur Erfassung von lokalen Lebenslagen und spezifischen Bedarfen.
- Ausschüsse und Verwaltung **halten Kontakt zu Jugendforen** (auch mit Hilfe der Scouts und Peers) und beteiligen sie wo möglich auch an der Erstellung von Vorlagen.
- Die Jugendhilfeplanung und lokale Bildungsplanung werden **partizipativ erstellt**.



Demokratische Öffentlichkeit

Die Schaffung von Zugängen für organisierte und nichtorganisierte Jugendliche zur demokratischen kommunalen Öffentlichkeit:

- Einrichtung webbasierter lokaler Beteiligungsforen,
- finanzielle Förderung lokaler Jugend-Onlineportale,
- Förderung von Schüler_innen- bzw. Jugendzeitungen und lokalen Social Media,
- regelmäßige Jugendrubriken in den lokalen Medien,
- Jugendhearings der Parteien, Gastkommentare von Jugendlichen und deren Interessenvertretungen in lokalen Parteipublikationen,
- Einladung von jugendlichen Gastkommentator_innen sowie deren Interessenvertretungen zu kommunalen Entscheidungsvorlagen/ Programmen sowie Veröffentlichung der Debatten,
- Herstellung von Transparenz der Diskussionen und Entscheidungen im politischen Raum durch Formen kollaborativen (digitalen) Arbeitens, sofortiges Online-Protokollieren von Diskussionen im Gemeinderat, so dass nicht anwesende Jugendliche parallel dazu Bezug nehmen können,
- Präsentation lokaler Medienproduktionen (z. B. des Jugendzentrums) im Vorprogramm der Ratssitzung,
- Anbieten einer Projektionsfläche auf Festen, die durch Jugendgruppen bespielt werden kann,
- Ausstellung von medialen Berichten oder Geschichten Jugendlicher über lokale Themen im Rathaus.





Gelingensfaktoren und Qualitätsstandards von Partizipation



Gelingensfaktoren

(nach M.C. Hermann)



1. Beteiligungsmodelle sollten schon möglichst früh greifen und für alle Altersgruppen gemacht werden.
2. Institutionalisierung sollte mit Bildungsangeboten oder Angeboten der Jugendarbeit einhergehen.
3. Intensive face-to-face-Kontakte erhöhen Attraktivität und Wirksamkeit.
4. Beteiligungsformen müssen dynamisch angelegt werden, Veränderungen müssen möglich sein.
5. Vorsicht vor Kopien und Standardisierungen.
6. Ein ausgewogenes Verhältnis von Erfolg und Scheitern bietet die größte Gewähr für politisches Lernen.
7. Die Komplexität von Politik sollte nur so weit wie unbedingt erforderlich reduziert werden.



Initiative für ein kindergerechtes Deutschland



Qualitätsstandards 1-5

BMFSFJ (Hrsg.): Qualitätsstandards für Beteiligung von Kindern und Jugendlichen, Berlin 2012, S. 10-13



1. Beteiligung ist gewollt und wird unterstützt – eine PartizipationsKULTUR entsteht
2. Beteiligung ist für alle Kinder und Jugendlichen möglich – Zugangsgerechtigkeit und Zugänglichkeit als Ziel
3. Transparente Ziele – von Anfang an
4. Es gibt Klarheit über Entscheidungsspielräume
5. Verständliche Informationen und gleichberechtigte Kommunikation

CLAUDIA ZINSER

Ein Blick von außen.



Qualitätsstandards 6-9

BMFSFJ (Hrsg.): Qualitätsstandards für Beteiligung von Kindern und Jugendlichen, Berlin 2012, S. 10-13

6. Kinder und Jugendliche wählen für sie relevante Themen aus
7. Die Methoden sind attraktiv und zielgruppenorientiert
8. Es werden ausreichende Personal-, Sach- und Finanzressourcen zur Stärkung der Selbstorganisationsfähigkeit zur Verfügung gestellt
9. Zeitnahe Umsetzung von Ergebnissen

CLAUDIA ZINSER

Ein Blick von außen.



Qualitätsstandards 10-14

BMFSFJ (Hrsg.): Qualitätsstandards für Beteiligung von Kindern und Jugendlichen, Berlin 2012, S. 10-13



10. Es werden Netzwerke für Beteiligung aufgebaut
11. Die Beteiligten werden für Partizipation qualifiziert
12. Partizipationsprozesse werden so gestaltet, dass sie persönlichen Zugewinn ermöglichen
13. Das Engagement wird durch Anerkennung gestärkt
14. Partizipation wird evaluiert und dokumentiert

CLAUDIA ZINSER

Ein Blick von außen.



Partizipation = Ergebnisoffenheit



**Beteiligung ist die Planung
des Unplanbaren.**

Diese Offenheit zu gewährleisten,
flexibel umsteuern zu können und
dabei das Ziel im Blick zu behalten,
das ist die große Herausforderung
des Abenteuers Partizipation.



